

CARA MARIA CARDENES

**DIE
MALLORCA
KOMMISSARIN**

TÖDLICHE SIESTA

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass du dich für ein Buch von beTHRILLED entschieden hast. Damit du mit jedem unserer Krimis und Thriller spannende Lesestunden genießen kannst, haben wir die Bücher in unserem Programm sorgfältig ausgewählt und lektoriert.

Wir freuen uns, wenn du Teil der beTHRILLED-Community werden und dich mit uns und anderen Krimi-Fans austauschen möchtest. Du findest uns unter be-thrilled.de oder auf [Instagram](#) und [Facebook](#).

Du möchtest nie wieder neue Bücher aus unserem Programm, Gewinnspiele und Preis-Aktionen verpassen? Dann melde dich auf be-thrilled.de/newsletter für unseren kostenlosen Newsletter an.

Spannende Lesestunden und viel Spaß beim Miträtseln!

Dein beTHRILLED-Team

Melde dich hier für unseren Newsletter an:



Über dieses Buch

Einen Feinkost-Laden auf Mallorca führen und nebenher Urlaub machen – Thea sagt sofort ja, als ihre Freundin sie bittet, ihr für ein paar Wochen auszuhelfen. Die Kommissarin nimmt sich gerade eine Auszeit, da kommt das Angebot wie gerufen. Ihre ersten Tage im malerischen Küstenort Paguera sind herrlich, doch dann wird ihr Nachbar ermordet! Thea ist schockiert und fängt an, Nachforschungen anzustellen – sehr zum Leidwesen des spanischen Polizisten David Martinez, der den Fall aufklären soll. Aber Thea wird seine Hilfe noch brauchen, denn sie ahnt nicht, was sie mit ihren Ermittlungen losgetreten hat...

Cara Maria Cardenes

Die Mallorca-Kommissarin

Tödliche Siesta



1

Eine Wolke schob sich vor den Mond, und Finsternis legte sich über das alte Haus am Waldrand. Das war ihre Chance. Um das Gebäude zu erreichen, musste die Kommissarin den Schutz der Bäume verlassen und die offene Wiese überqueren. Sie fasste sich ein Herz und sprintete los. Geduckt und mit gezückter Waffe hielt sie auf ihr Ziel zu. Im selben Moment fielen Schüsse ...

Thea fuhr zusammen, als das Telefon läutete. Flüssigkeit ergoss sich kalt in ihren Schoß und spritzte auf das Sofa. Verdammt. Sie angelte nach der Fernbedienung und stellte den Ton leiser. Zum Glück hatte sie vorhin dem Wunsch nach einem Glas Wein widerstanden. Mineralwasser hinterließ keine fiesen Flecken. Während sie sich hochrappelte, um aus der Küche ein Tuch zu holen, ergriff sie im Vorbeigehen das Telefon auf der Anrichte.

»Molt.«

»Thea, warum so förmlich? Mal wieder nicht aufs Display geschaut?«

»Becca. Grüß dich.« Thea nahm das Geschirrtuch vom Haken. »Habe nicht drauf geachtet. Ich hatte es eilig, ein Tuch aus der Küche zu holen. Ich habe ein Glas Wasser

verschüttet.« Weil ihre Nerven zum Zerreißen gespannt waren, wenn irgendwo Schüsse fielen – und sei es nur im Fernsehen. Sie klemmte sich das Telefon zwischen Ohr und Schulter und begann, den Fleck vom Rand her abzutupfen. »Wie geht's? Was gibt es Neues im Paradies? Erzähle mir bitte etwas von Sonne und Meer. Hier regnet es seit Tagen.«

»Wir haben es ein bisschen kühl und windig. Aber die Sonne scheint, fünfzehn Grad sind für Januar okay, und das Meer ist sowieso immer hier.«

»Ich beneide dich.« Eine ihrer blonden Locken rutschte nach vorne und kitzelte ihre Nasenspitze. Seit sie ihre rückenlange Mähne gegen einen schulterlangen Bob ausgetauscht hatte, entkam immer mal wieder eine Strähne aus dem Haargummi. Ungeduldig schob Thea sie hinter das Ohr. »An Tagen wie diesen frage ich mich ernsthaft, ob ich mein Glück nicht auch in Spanien hätte suchen sollen.«

»Ach, Liebes. Noch kein Stück weiter in der Sinnkrise?«, fragte Rebecca voller Mitgefühl. Sie gehörte zu den wenigen, die wussten, warum Thea diese Auszeit so dringend brauchte. Sie und ihr direkter Vorgesetzter, denn der hatte ihr Gesuch um ein freies Jahr unterstützen müssen. Natürlich hatte er eine Erklärung verlangt, aus welchem Grund jemand im Alter von gerade einmal achtundzwanzig Jahren schon ein Sabbatical einlegen wollte. Sie hatte lange mit sich gerungen, ihm dann aber reinen Wein eingeschenkt.

»Noch immer nicht.« Thea warf das Tuch auf den Couchtisch. Im Fernsehkrimi saß die junge Kommissarin mit einer Decke und einer Tasse eines dampfenden Getränks auf den Stufen eines Rettungswagens. Im Hintergrund wurde der Täter abgeführt. Mit ihrer kleinen, schlanken Statur sah ihr die TV-Ermittlerin sogar ein wenig ähnlich. Ihr hatte jedoch

an jenem Tag niemand einen Kaffee gereicht. Sie schaltete den Fernseher aus und ließ sich neben der feuchten Stelle aufs Sofa fallen. »Wenn Todesermittlerin nicht eigentlich mein Traumjob wäre, würde ich einfach alles hinwerfen. Aber sollte ich das jetzt machen, würde ich es in einigen Jahren bereuen. Also warte ich weiter auf eine Erleuchtung, wie es ab Herbst weitergehen soll.«

»Du musst mal raus. Mit Chips, Wein und Netflix bekommst du den Kopf nie frei.«

»Flips, Mineralwasser und Prime«, versuchte Thea zu witzeln.

»Was?«

»Es waren keine Chips. Ich saß heute mit Erdnussflips und Wasser auf dem Sofa und habe Amazon angehabt.«

»Haha. Selbst deine Witze sind lahm. Krieg endlich den Hintern hoch. Ein Jahr auf dem Sofa wird dir nicht weiterhelfen, du brauchst Abwechslung, um den Kopf freizubekommen.«

»Und was stellst du dir vor?« Langsam fand sie Beccas ständig gleiche Ratschläge nervtötend. Seit drei Monaten drehten sich ihre Gespräche im Kreis. Anfangs hatte Becca es noch für eine gute Idee gehalten, dass Thea sich für eine Weile aus dem Polizeibetrieb herausnahm, um in Ruhe zu überlegen, ob sie den Job weiterhin machen konnte. Inzwischen drängte ihre Freundin sie jedoch bei jedem Telefonat, aktiv zu werden.

»Komm nach Mallorca!« Becca klang triumphierend. »Du hast doch selbst gesagt, dass du mich um Sonne und Meer beneidest. Beides haben wir hier im Überfluss. Im Winter ist es auf der Insel so ruhig, dass du garantiert

ausreichend Zeit zum Nachdenken hast – und mit Meerblick denkt es sich viel leichter.«

Das war verlockend. Wenn da nur nicht ein anderes Problem im Weg stünde. »Mallorca kostet auch im Winter Geld. Du weißt doch, dass die Sache mit dem Sabbatical zu plötzlich war, um darauf zu sparen. Ich muss mit meinem Geld echt haushalten, um über die Runden zu kommen.«

»Auch dafür habe ich eine Lösung.«

Thea konnte das Grinsen ihrer Freundin förmlich vor sich sehen. »Aha?«

»Es ist nämlich so – ich brauche jemanden für den Laden.«

»Was? Machst du mir ein Jobangebot? Oder willst du die Insel verlassen, und ich soll übernehmen?« Thea lachte auf. Wenn jemand eine sichere Fehlbesetzung für Beccas Geschäft war, dann sie. Im *Cocinar con corazón*, von Becca meist *Coco* abgekürzt, gab es alles, was der Liebhaber der mediterranen Küche beehrte. Und genau das war Theas neuralgischer Punkt. Ihre Kochkünste erstreckten sich weitestgehend auf das Aufwärmen einer Lasagne gemäß Packungsaufdruck. Die Kantine im Polizeipräsidium war ausgezeichnet, und so hatte Thea nie die Notwendigkeit gesehen, selbst zu kochen. Von Spezialitäten der mallorquinischen Küche brauchte sie gar nicht erst zu reden.

»Hör mir doch erst mal zu«, ertönte Beccas Stimme aus dem Hörer. »Ich habe mir alles genau überlegt.«

»Ich bin ganz Ohr.« Irgendetwas sagte Thea, dass nun doch der Moment für ein Glas Wein gekommen war. Im Kühlschrank stand ein angebrochener Rosé.

»Es ist so«, begann Rebecca, während Thea in der Küche hantierte, »meine Mutter hat eine Kreuzfahrt gewonnen. Vier

Wochen Karibik. Sie wollte die Tour mit einer Freundin machen, aber die hat sich das Bein gebrochen, hat jetzt irgendwas aus Stahl im Knochen stecken und eine frische OP-Narbe. So kann sie nicht aufs Schiff. Und meine Mutter sitzt nun da mit einem freien Bett in einer schicken Außenkabine.«

»Mir schwant etwas.« Thea schnupperte am Wein. Roch nicht säuerlich. Ein Probierschluck bestätigte es. Der war definitiv noch trinkbar.

»Kluger Kopf.« Becca lachte. »Mein Problem ist nur: Ich kann hier nicht ohne Weiteres weg. Das Coco ist quasi eine One-Woman-Show.«

»Was ist mit deinem Geschäftspartner? Mit diesem Oliver?«

»Der macht mit Ángel die Wochenmärkte. Und hat daneben die Boots-Charter. Der Laden ist allein meine Sache. Ich brauche also jemanden, der einspringt. Jemand, der flexibel genug ist, um mal eben für vier Wochen von zu Hause wegzukönnen.«

In Thea wurde Sehnsucht wach. Sie hatte Rebecca nie auf Mallorca besucht, doch die Fotos, mit denen die Freundin regelmäßig ihr Fernweh anfütterte, waren neiderregend. So überfüllt die Küstenregion im Sommer war, so schön war es dort in den ruhigen Wintermonaten. »Du weißt aber schon, dass ich nie in einem Geschäft gearbeitet habe? Ich habe keine Ahnung, was ich tun muss.«

»Das ist nicht schwer. Im Winter sind kaum Touristen hier. Wer dann in den Laden kommt, ist meist Stammkunde und weiß genau, was er haben will.«

»Mein Spanisch ist auch eingerostet. Und Mallorquinisch kann ich schon gar nicht.«

»Chica, du sprichst besser Spanisch als der Großteil der hier lebenden Ausländer, und Mallorquí wird nur im Hinterland gesprochen, und selbst die verstehen das normale Spanisch. Mach dir darüber keine Gedanken.« Becca lachte auf. »Und bevor die Liste deiner Bedenken noch länger wird: Die Flugtickets bezahle ich dir, wohnen kannst du bei mir, und Lebensmittel müsstest du auch in Deutschland kaufen. Es geht also wirklich nur um die Frage: Hast du Lust, vier Wochen am Meer zu leben, oder nicht?«

»Oh ja, die habe ich!«, antwortete Thea, bevor sie es sich anders überlegen konnte. »Ich muss mir nur eine Nebentätigkeitserlaubnis von meinem Dienstherrn holen, dann packe ich die Koffer!« Sie hob ihr Glas. »Auf nach Paguera! Auf zu neuen Abenteuern!«

2

Im Winter waren die Flieger nach Mallorca nur spärlich besetzt. Thea hatte eine Reihe für sich allein, saß am Fenster und drückte sich an der Scheibe die Nase platt. Der Blick auf die schneebedeckten Alpen war spektakulär. Einen Vielflieger hätte es sicher amüsiert, doch Thea stand dazu, dass es sie faszinierte, die Welt aus zehn Kilometern Höhe zu betrachten.

Als sie das Festland verließen und aufs offene Meer schwenkten, stieg ein unbändiges Glücksgefühl in ihr auf. Wellen waren von hier oben weiße Tupfen, Schiffe dunkle Striche in den Weiten der See. Sie konnte es kaum erwarten, endlich am Strand zu sein. Das Rauschen der Brandung, der Salzgeschmack in der Luft. Sie wollte den Sand unter den Füßen spüren, die Sonne auf der Haut, den Wind im Haar. Den typischen Geruch einer Meeresküste in sich aufsaugen. Warum war sie nicht eher auf die Idee gekommen, einfach ihre Koffer zu packen? Reif für die Insel war sie definitiv, und die Flüge nach Mallorca hatten sich außerhalb der Saison als durchaus bezahlbar entpuppt.

Becca hatte recht – sie hätte ihren Hintern früher hochbekommen sollen. Aber nun war es ja so weit. Fast fünf

herrliche Wochen lagen vor ihr. Morgens würde sie den Laden für einige Stunden öffnen. Die Nachmittage gehörten ihr, dem Strand und einem guten Buch. Sie hatte neue Wanderschuhe im Gepäck und große Lust, die Insel zu erkunden, die im Winter ihre wildromantische Seite zeigte.

Zwei Stunden, nachdem sie Schmuttelwetter und Schneematsch verlassen hatten, setzte die Maschine in Palma de Mallorca auf, und wenig später kletterte Thea zu Becca in den kleinen Corsa.

Thea warf einen Blick zu Becca hinüber. Ihre Freundin hatte sich keinen Deut verändert. Nur die einst langen hellbraunen Haare trug sie inzwischen als trendig fransige Kurzhaarfrisur, die ihre dynamische Ausstrahlung unterstrich. Obwohl Thea alles andere als dick und phlegmatisch war, kam sie sich neben ihrer großgewachsenen, superschlanken Freundin immer ein wenig behäbig vor. Was wohl auch an deren energiegeladener Art lag: Wenn Thea noch das Für und Wider einer Sache abwog, machte ihre Freundin einfach. So hatte die sich inzwischen einen gutgehenden Laden auf dieser Insel aufgebaut, während Theas Leben in einer Sackgasse steckte und sie in drei Monaten Sabbatical nicht einmal den Rückwärtsgang gefunden hatte, um den Karren hinauszumanövrieren.

Beccas Augen strahlten vor Freude. »Es ist toll, dich mal wieder zu sehen.« Konzentriert steuerte sie durch den Verkehr der Umgehungsautobahn. Ein Transporter querte von links alle drei Fahrbahnen, um die nächste Abfahrt noch zu erwischen, doch Becca zuckte nicht einmal mit der

Wimper. »Hier ist immer die Hölle los«, kommentierte sie trocken. »Die fahren alle wie die Irren.«

Thea entschied spontan, Beccas Angebot nicht wahrzunehmen, in ihrer Abwesenheit den Corsa zu benutzen.

»Im Hinterland ist es ruhiger«, erklärte Becca, die ihre Gedanken erraten zu haben schien. »Dafür sind die Straßen dort absurd schmal.«

Also auf jeden Fall Bus oder Fahrrad.

Über die Autobahn war die Fahrt von Palma nach Paguera der berühmte Katzensprung. Thea verrenkte sich den Hals, um ab und zu einen Blick aufs Meer zu erhaschen. Wie hatte sie nur so lange ohne auskommen können?

Ihr verschlug es schier den Atem, als sie kurz vor ihrer Ausfahrt einen Tunnel verließen und geradewegs auf die Berge zufuhren, die sich plötzlich zum Greifen nah vor ihnen in den tiefblauen Himmel reckten. So schön und ein bisschen unwirklich. Fast wie eine Fototapete. Unvorstellbar, dass in Deutschland noch trüber Winter herrschte. Die Natur war hier so viel weiter. Saftiges Grün, gespickt mit gelben Blüten, bildete einen Teppich für Bäume, an denen sich erste Knospen zeigten.

»Die Mandelblüte beginnt.« Becca war ihrem Blick gefolgt. »In zwei, drei Wochen wird hier alles in Rosa und Weiß erstrahlen. Du musst dann unbedingt nach Es Capdellà wandern. Der Weg dorthin führt an den Mandelhainen vorbei.«

Thea konnte sich nicht sattsehen. »Ich habe nicht geahnt, dass du so traumhaft wohnst«, sagte sie beinahe ehrfürchtig. Dann grinste sie. »Wenn ich das gewusst hätte, wäre ich schon viel eher gekommen.«

Becca warf ihr lachend von der Seite einen Blick zu. »Du hättest wirklich längst einmal kommen sollen«, pflichtete sie bei. »Es ist schön, dich zu sehen«, fügte sie ernster hinzu. »Online oder per Telefon ist einfach nicht dasselbe.«

»Asche auf mein Haupt«, murmelte Thea zerknirscht. Sie kannte Becca seit dem Sommer nach ihrem Abitur. Beide hatten nach der Schule nicht sofort mit Studium oder Beruf beginnen wollen und waren auf den Kanaren gelandet. Gleich am ersten Abend hatte Thea die Hamburgerin kennengelernt. Eine Saison lang hatten sie zusammen gekellnert, gefeiert und eine Menge Spaß gehabt.

Danach hatte für Thea der Ernst des Lebens mit einer Ausbildungszusage von der Polizei begonnen, während Becca in Spanien geblieben war und nur die Inseln gelegentlich gewechselt hatte.

Zwei-, dreimal hatte sie Becca noch besucht, dann war Ben vor fünf Jahren in Theas Leben getreten. Ihren Jahresurlaub verbrauchte sie daraufhin für die Renovierung der ersten gemeinsamen Wohnung und drei Jahre später, um dort wieder auszuziehen. In der Zeit dazwischen konnte sie Ben nicht dazu bewegen, auf die »Insel der Sauftouristen« zu fliegen.

»Aber nun bin ich ja hier, und wir holen alles nach«, sagte Thea unternehmungslustig, und eine lange nicht mehr gespürte Freude stieg in ihr auf.

Beccas Bungalow lag in einer Seitenstraße oberhalb des Bulevar de Paguera, wie die weitgehend für den Verkehr gesperrte Hauptstraße hieß, die sich an der Küste entlangschlängelte und das Zentrum des touristischen Lebens bildete.

Die Straße, in der Becca wohnte, war ruhig und schmal. Ein- und zweigeschossige Häuser reihten sich rechts und links aneinander.

Vor einer Bungalowanlage in mallorquinischer Optik – ockerfarbener Anstrich und flache Pultdächer mit Terracotta-Ziegeln – manövrierte Becca den Corsa in eine winzige Parklücke. Ein kleiner Garten trennte fünf Wohneinheiten von der Straße, die man über einen Weg zwischen blühenden Hibiskussträuchern und Obstbäumen hindurch erreichte.

»Sind das echte Orangen?« Thea blieb staunend stehen.
»Die hängen hier einfach so herum?«

»Ja, sind es. Orangen und Zitronen. Und ganz viel Unkraut«, kommentierte Becca den Zustand des Stückchens Grün. »Bedien dich an den Früchten, wenn dir danach ist. Die sind reif, aber außer mal eine Zitrone für einen Longdrink pflückt hier niemand etwas ab.«

Der Weg teilte sich T-förmig und führte vor den Terrassen entlang, über die man den jeweiligen Bungalow betrat.

Becca lenkte ihre Schritte nach links und stoppte vor dem vorletzten Gebäude. »Hier wären wir.« Sie schloss auf und stellte Theas Rucksack neben der Garderobe ab. Thea folgte ihr mit dem Koffer. Sie wollte sich umdrehen, um die Tür zu schließen, als es hinter ihr maunzte. Überrascht wanderte ihr Blick nach unten. Ein schwarzer Kater starrte neugierig zurück. »Na, hallo, wer bist du denn?«

Der Kater wertete das als Aufforderung, sich zu nähern. Nachdem er den Koffer ausgiebig beschnuppert hatte, strich er an Theas Beinen entlang, die sich bückte, um ihn zu streicheln.

»Das ist Fred«, erklärte Becca.

»Gehört er dir?« Thea musste sich verrenken, um gleichzeitig den jetzt schnurrenden Kater weiterzukraulen und Becca anzusehen.

»Manchmal denkt er das«, antwortete ihre Freundin lachend. »Du weißt ja, was man über Katzen sagt. Sie suchen sich ihre Dosenöffner selbst aus. Eigentlich gehört er meinen Nachbarn.« Sie ging zur Küchenzeile, die durch einen Tresen vom Wohnzimmer abgetrennt war. »Möchtest du einen Kaffee?«

»Liebend gerne.« Thea richtete sich auf und nahm das Zimmer in Augenschein, das sie bisher nur als Hintergrund von Videochats kannte.

Ein Flachbildfernseher, ein Laptop und ein Stapel Zeitschriften teilten sich die Oberfläche eines Sideboards. Gegenüber stand ein gemütlich wirkendes Sofa mit bunten Kissen und einer Kuschedecke, davor ein Couchtisch, daneben eine Stehlampe. Das Fenster auf der rückwärtigen Seite bot leider nur die Sicht auf die Hinterhöfe des nächsten Straßenzugs.

»Meerblick wäre schöner, ist jedoch unbezahlbar«, sagte Rebecca, die neben Thea ans Fenster trat. »Zum Strand sind es aber nur zehn Minuten von hier. Der Kaffee ist gleich fertig. Soll ich dir schon mal dein Zimmer zeigen?«

Sie ging voraus und öffnete die Tür. »Dein Reich. Du kannst aber nächste Woche auch gerne ins Schlafzimmer umziehen.«

Das Gästezimmer diente sichtlich den Großteil des Jahres als Abstellraum, doch Becca hatte sich Mühe gegeben, alles einladend herzurichten. Ein Teil des Kleiderschranks war leergeräumt, Bügelbrett und Staubsauger hinter einem Paravent verschwunden. Auf dem ausziehbaren Sofa lag

hübsche Bettwäsche, und der Blumenstrauß auf dem Beistelltisch hieß sie willkommen.

»Also mir gefällt es.« Thea schob den Koffer in eine Ecke. Die nächste Stunde verbrachte sie mit Kaffeetrinken, Kofferauspacken und dem Erkunden der restlichen Wohnung, was schnell erledigt war, weil es nur noch Beccas kleines Schlafzimmer und das Bad gab.

Zwischendurch versorgte Becca sie mit den wichtigsten Informationen über Paguera und die Nachbarschaft.

»Hier in dieser Ecke leben hauptsächlich deutsche Residenten und Spanier. Die Hotels konzentrieren sich auf den Bereich entlang der Strände und in den Seitenstraßen vom Bulevar. Unsere Nachbarin zur Linken arbeitet im Winter immer in irgendeinem Skigebiet in Tirol, die wirst du also gar nicht kennenlernen, auf der Seite neben deinem Zimmer wohnen die Dosenöffner von Fred, Nils und Heiko. Beide gutaussehend, beide um die dreißig und leider nicht an Frauen interessiert, was vor allem in Heikos Fall aus meiner Sicht durchaus schade ist. Nils ist Küchenhilfe, Heiko repariert Fahrräder. Beide sind supernett, nur bekifft können sie schon mal nerven. In den anderen beiden Bungalows leben Spanier. Einmal Ana, eine alte Frau, schwerhörig und nicht mehr gut zu Fuß. Ich glaube, sie sitzt den ganzen Tag vor dem Fernseher, jedenfalls hört man den fast immer. Und ganz außen wohnen Pepe und Martina, die arbeiten beide in Palma und sind eigentlich nur zum Schlafen hier. So«, Becca rieb sich die Hände, »jetzt bist du im Bilde, und wir können los. Auf ins pulsierende Nachtleben.« Sie lachte auf, als sie Theas entsetztes Gesicht sah. »Keine Angst, das war ein Scherz. Im Winter klappen die um acht Uhr die Bürgersteige hoch. Ich dachte, ich lade dich auf ein paar Tapas zu Enrique

ein. Ganz gemütlich und entspannt. Und morgen beginnt dann der Ernst des Arbeitslebens.«

3

Am nächsten Morgen schellte der Wecker viel zu früh. Thea hatte sich in den vergangenen drei Monaten ans süße Nichtstun – und Ausschlafen – gewöhnt. Nach einem Café solo, dem von ihr heißgeliebten spanischen Espresso, fühlte sie sich zum Glück beinahe munter. Die Strahlen der Morgensonne verscheuchten die letzte Restmüdigkeit, während sie in Richtung Bulevar durch das verschlafene Paguera schlenderten. Nur einige Lieferanten waren außer ihnen unterwegs.

»Da drüben ist es.« Becca blieb stehen und deutete auf die gegenüberliegende Straßenseite.

Inmitten einer Ladenzeile entdeckte Thea das Schild vom Coco. *Cocinar con corazón* stand in verschnörkelter Schrift und zarten Grün- und Rosatönen darauf. Kochen mit Herz. Letzteres rutschte Thea in die Hose. Jetzt wurde es ernst.

»Mach nicht so ein Gesicht.« Becca stieß sie in die Seite.
»Du bekommst das schon hin.«

Sie überquerten den Bulevar und betraten die kleine Terrasse vor dem Geschäft. Becca zückte den Schlüssel, um das Rollgitter und die Tür zu öffnen. »Willkommen im

Cocinar con corazón.« Sie machte eine ausholende Geste wie ein übereifriger Touristenführer vor einer Sehenswürdigkeit.

Neugierig trat Thea ein. Als Erstes stieg ihr ein wohliger Duft in die Nase. Eine würzige Note, gepaart mit einem Hauch Zitrusfruchtaroma. Sie schnupperte genießerisch.

Becca lachte. »Jetzt schaust du drein wie viele meiner Kunden. Irgendwann nimmt man das leider kaum noch wahr.« Sie schob Thea sanft weiter in den Laden und ging nach hinten durch, um die Alarmanlage zu deaktivieren.

Der Verkaufsraum war etwas länger als breit, ohne schlauchförmig zu wirken. An den fensterlosen Längsseiten befanden sich Regale, links mit Keramik und Tischwäsche, rechts mit allerhand Flaschen und Gefäßen. Vor dem Schaufenster stand ein Tisch, einladend gedeckt mit dem, was der Laden an Geschirr, Deckchen und Servietten hergab. Ein Drehständer mit Kochbüchern komplettierte den vorderen Bereich.

Mittig behinderte ein weiteres Regal den Durchgang.

»Das kommt nach vorne auf die Terrasse«, sagte Becca. »Deine erste Aufgabe morgens. *Nach* dem Anschalten des Lichts und der Kaffeemaschine.« Beides machte sie sogleich. Dann weihte sie Thea in die Bedienung der Alarmanlage ein und zeigte ihr dabei den Nebenraum mit der kleinen Küche, von der eine Tür in ein noch winzigeres Bad führte.

Eine Theke mit der Kasse trennte den hinteren Teil des Ladens ab, dahinter gab es eine weitere Tür. »Da geht es zum Lager, das kommt später dran. Jetzt erkläre ich dir erst einmal, was es hier vorne zu wissen gibt.«

In der folgenden Stunde flogen Thea Begriffe um die Ohren, von denen sie noch nie gehört hatte. Sie lernte, dass das Ikatmuster der angebotenen Tischdecken ursprünglich

aus Asien stammte, die hiesige Abwandlung des Zungenmusters jedoch typisch für Mallorca war und hier in Handarbeit hergestellt wurde.

»Färben und Weben nach alter Tradition ist aufwändig, dauert mehrere Wochen, und der Stoff ist deshalb richtig teuer«, erklärte Becca. »Du wirst immer mal wieder Kunden haben, die darüber meckern, dass die Decken auf dem Markt viel weniger kosten. Je nach Zeit und Geduld kannst du ihnen erklären, dass die billige Ware weder durchgefärbt noch handgewebt ist. Oder du lässt sie gehen und das billige Zeug kaufen. Mit der Zeit lernt man, bei wem es Sinn macht, die Wertigkeit dieser Tischwäsche zu erläutern.«

Im Anschluss erfuhr Thea, was sich hinter den Brotspezialitäten Pa amb und Llonguets verbarg, und bekam prompt Hunger. Danach bedauerte sie, dass es für die Verkostung der Weine aus Binissalem und des Kräuterlikörs Hierbas de Mallorca noch zu früh am Tag war.

»So, wir öffnen jetzt, den Rest zeige ich dir im Laufe des Tages.« Becca schob das Rollregal auf die Terrasse. »Los geht's.«

Zu Theas Beruhigung gab es in den Wintermonaten so wenig zu tun, wie Becca versprochen hatte. Dennoch blieben Zweifel. Niemals würde sie so gut mit den Kunden fachsimpeln können, wie Becca es machte.

»Im Winter kommen überwiegend Stammkunden«, versicherte Becca mehrfach. »Die wissen genau, was sie wollen. Viele schauen nur aus Langeweile vorbei, um etwas zu plaudern. Bei denen drehst du den Spieß um und lässt dich von ihnen beraten.«

Gegen Mittag hatte Thea das Kassensystem verstanden, kannte die meisten Produkte und verkaufte selbstständig ihre

erste mediterrane Kräutermischung. Während sie kassierte, erfuhr sie, dass der Kunde aus Heidelberg stammte, in Paguera überwinterte und dass Rosmarin und Thymian zu den Kräutern gehörten, die überall auf Mallorca wild wuchsen. Becca hatte recht – dem Mann war eindeutig mehr an einem Gespräch als an Beratung gelegen.

Sie fühlte sich gewappnet für den zweiten Teil ihrer Kurzausbildung. »Willst du mich jetzt in die Geheimnisse des Lagers einweihen?«, wandte sie sich deshalb an Becca, nachdem der Heidelberger Kräuterliebhaber das Coco verlassen hatte.

»Das möchte Oliver selbst machen«, antwortete ihre Freundin.

»Ich dachte, der sei nur für die Wochenmärkte zuständig?«, erwiderte Thea erstaunt. Sie hatte bisher nicht den Eindruck gewonnen, Beccas Geschäftspartner kümmere sich besonders intensiv um die Vorgänge im Laden.

»Was das Lager angeht, ist er etwas eigen.« Becca zuckte mit den Schultern. »Eigentlich ist er ein lockerer Typ, aber er meint, im Lager dürfe nur einer das Sagen haben, sonst gibt es Chaos bei den Bestellungen. Soll mir recht sein, denn so kümmert er sich auch um die komplette Buchführung.«

Becca und Thea machten sich daran, den Tisch am Schaufenster neu zu dekorieren. Thea bewunderte eine bauchige Olivenölkanne, die in einer Glasbläserei auf Mallorca in Handarbeit gefertigt worden war. Am Ende ihres Aufenthalts wäre die ein perfektes Mitbringsel für ihre kochbegeisterte Nachbarin, die in Deutschland ihre Wohnung hütete.

In diesem Moment wurde die Tür mit Schwung geöffnet, und ein Mann trat ein. Als Erstes fielen Thea die unglaublich blauen Augen mit den leichten Lachfältchen auf. Die Sonnenbrille hatte er ins blonde Haar geschoben. Gekleidet war er lässig mit T-Shirt und auf Kniehöhe abgeschnittenen Jeans. Die nackten Füße steckten in Seglerschuhen. Wenn seine Haare nicht zu ordentlich kurz geschnitten und sein Gesicht zu sorgfältig rasiert gewesen wäre, hätte Thea sich ihn mit dieser sportlichen Figur gut auf einem Surfboard vorstellen können. Sein Blick glitt durch den Laden, kreuzte Theas, und ein umwerfendes Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus.

»Hallo, Oliver«, grüßte Becca.

Thea traute ihren Ohren nicht. *Das war Oliver? Dieser Mann* war Beccas Geschäftspartner? Rebecca hatte ihn selten erwähnt, und Thea hatte ihn höchstens auf den Fotos gesehen, die ihre Freundin ihr von der Ladeneröffnung geschickt hatte. Das war fünf Jahre her, und Thea konnte sich nicht an einen dermaßen attraktiven Mann erinnern. Den hätte sie bestimmt nicht vergessen.

»Hola, Becca«, entgegnete Oliver, wandte seinen Blick aber nicht von Thea. »Und du musst Thea sein.« Er kam näher und gab ihr dann nach typisch spanischer Art je einen Kuss links und rechts auf die Wangen. »Schön, dich kennenzulernen, und willkommen im Coco.«

»Hallo, ja äh ... richtig, ich bin Thea, danke für die nette Begrüßung.« Seit er ihr so nah gewesen war, schlug ihr Herz noch schneller. Ein angenehm frischer Geruch umgab ihn, als wäre er geradewegs von einem Schiff gekommen.

Sein Lächeln vertiefte sich. »Wollen wir?« Er deutete in den hinteren Bereich des Ladens.

»Wollen wir was?« Thea musste sich erst einmal sammeln.

»Ins Lager. Becca hat dir doch sicherlich gesagt, dass ich es dir heute Mittag erklären will.«

»Ja, hat sie.« Thea konzentrierte sich auf einen sachlichen Tonfall. Wie nützlich ihre im Beruf antrainierte Fähigkeit doch gelegentlich auch im Privatleben war, in jeder Situation äußerlich ruhig zu wirken. Sie folgte Oliver am Kassentresen vorbei in den hinteren Teil des Coco, den sie bisher nicht betreten hatte.

Das Lager präsentierte sich überraschend groß, aber ansonsten so unspektakulär, wie Thea es erwartet hatte. Regalreihen an den Wänden, dazu ein frei stehendes Regal fast mittig, in und vor dem einige Kisten und Kartons standen. Auf der freien Fläche daneben parkte nachts vermutlich der Marktwagen.

Der Tür gegenüber befand sich ein Rolltor für die Warenanlieferung über den Hof. Seitlich davon war noch ein Ausgang, neben dem ein Fluchtwegschild schwach leuchtete.

In den Gestellen an den Wänden stapelten sich mit Deckeln verschlossene Kunststoffwannen in Blau oder Orange.

»Das hier ist dein Bereich.« Oliver zeigte auf die Regalreihe mit den blauen Wannen. »Für die Märkte sind die orangefarbenen Kunststoffboxen. Neue Ware kommt dorthin.« Oliver deutete auf das Regal mit den Kisten und Kartons. »Vieles hole ich direkt beim Produzenten vor Ort ab. Lieferungen per Post oder Spedition sind selten. Die kommen dann da zu den anderen Kisten. Geh bitte nicht ohne Ángel oder mich an die Marktwannen oder die

verschlossenen Kartons. Das gibt sonst ein Durcheinander in der Buchhaltung.«

»Alles klar.« Thea nickte. »Was immer du an Geheimnissen im orangefarbenen Bereich hütetest, wird weiter im Verborgenen bleiben«, erklärte sie lachend.

Oliver stimmte mit ein. »Wie beruhigend. Der Gewürzhandel ist nämlich ein hart umkämpfter Markt«, erwiderte er grinsend, »und unsere Konkurrenz würde vermutlich Höchstpreise zahlen für das Rezept unserer Paella-Mischung.«

4

»Du hast mir nie etwas von Oliver erzählt.« Thea sah ihre Freundin vorwurfsvoll an. Nach dem Ende von Olivers Führung hatten sie das Coco geschlossen und auf dem Heimweg aus der kleinen Bäckerei an der Ecke eine tellergroße Ensaimada mitgenommen. Nun saßen sie mit diesem typisch mallorquinischen Gebäck und einem Kaffee auf Beccas Terrasse.

»Was gibt es denn da groß zu erzählen?« Becca biss herzhaft in die mit Puderzucker bestäubte Hefeteigschnecke. »Er ist mein Geschäftspartner. Wir verstehen uns gut, haben aber wenig miteinander zu tun. Er macht sein Ding, ich meins.«

»Das Wichtigste hast du mir verschwiegen.« Thea grinste verschmitzt und leckte die Puderzuckerreste von ihren Fingerspitzen.

»Habe ich?« Becca legte die Stirn in Falten. Dann ging ihr sichtlich ein Licht auf. »Ach, du meinst sein Aussehen?« Sie winkte ab. »Meine Oma hat immer gesagt, von einem schönen Teller allein kann man nicht essen. Ich schätze, dabei hat sie an Typen wie Oliver gedacht.«

»So schlimm? Man muss ihn ja nicht gleich heiraten.«
Thea lachte. »Aber gib ruhig zu, dass du zumindest mal daran gedacht hast, ihm die Kleider vom Leib zu reißen.«

Becca verschluckte sich fast an ihrem Kaffee. »No way! Sex ist Sex, und Business ist Business. Das sollte man aus gutem Grund nicht vermischen.«

»Also wart ihr nie zusammen?« Thea konnte es kaum glauben. Sie kannte Beccas Männergeschmack, und da traf Oliver ins Schwarze.

»Niemals.« Becca machte eine Pause. »Und, Thea?«

»Ja?«

»Ich gebe dir einen guten Rat: Oliver sieht verdammt gut aus, aber er weiß das auch. Der wechselt seine Gespielinnen nach Lust und Laune. Mach dich nicht unglücklich.« Ein eindringlicher Blick folgte.

»Ich bin gerade erst über Ben hinweg«, erwiderte Thea schulterzuckend. »Ich glaube nicht, dass ich mich so bald wieder auf einen Typen einlasse.« Selbst wenn Oliver wirklich verteufelt attraktiv war. Aber sie neigte leider dazu, ihr Herz schnell an jemanden zu verlieren, um danach lange Wochen – und in Bens Fall sogar Monate – zu leiden, wenn es mit der Beziehung nicht klappte.

»Dann sollten wir jetzt das Thema wechseln und zu angenehmeren Dingen kommen. Ich dachte dabei an den Strand. Wie wär's? Hast du Lust, den großen Zeh ins Mittelmeer zu tauchen?«

Paguera zog sich an drei sandigen Buchten entlang. Die Playa Palmira war der schmalste, aber längste Strand dieser drei und im Januar nahezu menschenleer. Nicht einmal zehn Menschen verteilten sich dort, wo im Sommer die

Sonnenhungrigen Handtuch an Handtuch lagen. Einige Hunde tobten in der auslaufenden Brandung, ihre Besitzer schlenderten gemächlich neben ihnen her. Von den Außenterrassen der Restaurants an der Strandpromenade erklang leises Stimmengewirr. Ein Gitarrist saß auf der Strandmauer und intonierte in der Hoffnung auf Trinkgeld *Eviva España*.

»So stelle ich mir Urlaub vor!« Thea ließ ihre Tasche fallen und breitete ein Badelaken aus. Sekunden später landeten ihre Jeans und das Shirt darauf.

»Nur im Bikini?« Becca zog ein skeptisches Gesicht. »Nicht, dass er dir nicht ausgezeichnet stünde. Aber findest du es nicht ein bisschen kalt?«

»Ich brauche Sonne! Die letzten Wochen in Deutschland waren deprimierend grau.« Thea ignorierte den Windhauch, der kühl über ihre nackte Haut strich. Auf Beccas geschützter Terrasse hatte die Sonne mehr Kraft.

»Wie du meinst.« Becca ließ sich in Jeans und T-Shirt auf dem Strandtuch neben Thea nieder und zog ein Buch aus der Tasche.

»Ich teste mal die Temperatur des Wassers.« Ein frischer Luftzug würde sie doch nicht davon abhalten, den Urlaubstag mit einem Sprung ins Meer abzurunden! Entschlossen legte Thea die fehlenden Meter zu den heranrollenden Wellen zurück. Als die erste ihre Waden umspülte, schnappte sie nach Luft. Verflixt, das war lausig kalt. Weiter als bis zu den Knien würde sie keinesfalls hineinwaten. Um nicht den Spott ihrer Freundin zu riskieren, hielt sie es einige Minuten im Wasser aus, bevor sie zu ihrem Platz zurückschlenderte.

»Na, könnte wärmer sein, oder?« Becca hob den Blick von ihrem Buch und grinste zu ihr herauf.

»Hm. Hatte ein bisschen was von einer Kneippkur«, musste Thea zugeben. Sie rieb kräftig über ihre eisigen Beine. »Schade, ich wäre gerne geschwommen.«

»Tu dir keinen Zwang an«, kommentierte Becca trocken. »Dank der Bäume im Garten kannst du dir problemlos eine heiße Zitrone gegen die Erkältung machen.«

Thea verzog das Gesicht und klappte unauffällig den unteren Teil ihres Strandtuchs über die eiskalten Füße.

»Was hältst du davon, wenn ich dich auf einen Kaffee einlade?«, fragte Becca. »Zum Aufwärmen. Und danach gib't zum Sonnenuntergang einen Rosé.«

»Das klingt großartig.« Das nächste Mal würde sie es wie Becca halten und sich einfach mit einem guten Buch in die Sonne legen.

Sie packten ihre Sachen zusammen und machten sich auf den Weg zur Nachbarbucht. An der Playa Tora reihten sich drei Restaurants an der Promenade auf. Die Terrassen waren gut besucht, noch größerer Beliebtheit erfreuten sich jedoch die Sitzgelegenheiten direkt im Sand, die im maritimen Stil schon fast karibisch anmuteten und Urlaubslaune verbreiteten.

»Ganz so leer ist Paguera ja doch nicht«, kommentierte Thea, als sie den letzten der niedrigen Tische erobert hatten und in die Polster der weiß lackierten Holzsesseln sanken. »Es ist aber auch wirklich hübsch hier.« Nur ein breiter Weg trennte sie vom Strand, im Hintergrund glitzerten die Wellen, und am Horizont erstreckten sich die Ausläufer von Santa Ponça.

Im Anschluss an den Kaffee bestellten sie einen fruchtigen Rosé und sahen dabei zu, wie die Sonne immer tiefer über den wolkenlosen Himmel wanderte und sich

anschickte, an der Nase des Cap Andritxol glutrot ins Meer zu tauchen.

»Wir sollten langsam los.« Becca winkte der Bedienung.
»Nach Sonnenuntergang wird es richtig kalt.«

Sie zahlten und machten sich auf den Heimweg. »Lass uns hinten herum zum Bulevar gehen«, schlug Becca vor.
»Dann siehst du noch etwas Neues.«

Auf der Rückseite der Restaurants befand sich ein piniengesäumter Parkplatz. »Ach, schau mal, Nils macht gerade Feierabend.« Sie deutete auf einen hoch aufgeschossenen rotblonden Mann in Jeans und T-Shirt, der mit dem Rücken zu ihnen zwischen den Bäumen stand. »Er arbeitet hier als Küchenhilfe.« Sie hob den Arm zum Winken.
»Hola, Nils!«

Der Gegrüßte zuckte merklich zusammen und wandte sich mit erschrockener Miene zu ihnen um. Während er mit der rechten Hand zurückwinkte, ließ er blitzschnell mit der linken etwas in seiner Hosentasche verschwinden. Jetzt sah Thea auch, dass er nicht allein dort stand. Halb verborgen von den geparkten Fahrzeugen drehte sich ein Spanier weg und verschwand hastig zwischen den Pinien in Richtung Strand.

Sie sah ihm mit gerunzelter Stirn nach, rief sich dann aber zur Raison. Was immer die beiden da gemacht hatten – und das war relativ eindeutig gewesen: Sie war nicht im Dienst und außerdem anderthalbtausend Kilometer von ihrem Zuständigkeitsbereich entfernt.

Nils hatte sich inzwischen wieder entspannt und kam auf sie zugeschlendert. »Grüß dich, Becca.« Küsschen links, Küsschen rechts. »Und du bist Thea, nehme ich an? Becca hat dich schon angekündigt.«

Thea nickte und wurde ebenfalls auf die spanische Art begrüßt.

»Nils ist unser Nachbar«, erklärte Becca. »Du weißt – die Dosenöffner von Fred.«

»Genauso ist es«, bestätigte Nils. »Freut mich, dich kennenzulernen. Komm rüber, wann immer du magst. Heiko und ich beißen nicht, und auch Fred nur gelegentlich.« Er lachte herzlich. Wie Ed Sheeran in schlaksig, dachte Thea. Er war ihr trotz der Szene auf dem Parkplatz sofort sympathisch.

»Ich muss jetzt los. Hasta luego, Señoritas!« Mit einem letzten Winken setzte er sich ebenfalls in Richtung Strand in Bewegung.

»Er scheint nett zu sein, aber das mit dem Typen gerade war seltsam.« Thea blickte zu der Stelle, wo die beiden gestanden hatten.

»Wenn du mit unseren Nachbarn zu tun hast, lass die Kommissarin besser in Deutschland«, riet Becca. »Nils zieht gerne mal an einem Porro. Falls das die Polizistin in dir nicht erträgt, solltest du ihm aus dem Weg gehen.«

»Unsinn. Sofern er tatsächlich nur einen Joint raucht, kann ich damit leben. Marihuana schockt nun wirklich keinen Ordnungshüter dieser Welt mehr. Die taten aber so heimlich, dass ich wer weiß was vermutet habe.«

»Na ja, legal ist es auch hier nicht, deshalb haben sie sich wohl vorgesehen.«

5

Am folgenden Montag konnte Thea es kaum glauben, dass sie schon eine Woche in Paguera war. Becca war seit zwei Tagen auf dem Schiff, und hätte Mallorca sie nicht selbst mit türkisfarbenem Meer und Sonne verwöhnt, so wäre Thea auf die Karibikfotos neidisch geworden.

Inzwischen hatte sich eine gewisse Routine eingestellt. Auch im Coco waren ihr keine größeren Pannen passiert. Becca hatte recht: Die meisten ihrer Kunden lebten seit Jahren auf der Insel und kannten den Laden besser als Thea, sodass sie weder beraten noch lange herumsuchen musste.

Bange wurde ihr allerdings, wenn sie an den nächsten Tag dachte. Dienstags war Markttag in Paguera, und sie hatte schon vergangene Woche gemerkt, dass dann ungleich mehr Kunden ins Coco kamen.

Letzten Dienstag hatte Becca den Großteil des Ansturms erledigt. Thea hatte sich aufs Zusehen beschränken dürfen und ein gewisses Unbehagen bei dem Gedanken an die kommende Woche verspürt.

Seufzend schloss sie die Augen, legte den Kopf in den Nacken und genoss auf Beccas Terrasse die letzten Sonnenstrahlen des Tages.

Ein herzerreißendes »Miau« lenkte ihre Aufmerksamkeit nach unten. Fred kam heranspaziert und blickte Thea auffordernd an. »Miau«, wiederholte der Kater.

Er warf Thea einen hoheitsvollen Blick zu und stolzierte an ihr vorbei in die Wohnung.

»Hast du Durst?« Thea erhob sich und folgte ihm nach drinnen. Der Kater wusste, dass er von Becca nichts zu fressen bekam, aber zum Trinken stattete er ihr gelegentlich einen Besuch ab. Becca hatte ihm sogar eigens einen Napf besorgt.

Da Becca dem Leitungswasser nicht traute, standen immer einige Kanister mit gekauftem Trinkwasser bereit. Damit füllte Thea unter Freds genauer Beobachtung das Schälchen und stellte es dem Kater hin, der begierig zu schlabbern begann. Dann sprang er aufs Sofa, rollte sich zusammen und schlief ein.

Thea gönnte ihm das Nickerchen, Becca hatte es längst aufgegeben, Fred vom Sofa oder aus der Wohnung zu scheuchen.

Wenig später musste sie ihn jedoch wecken. Sie hatte noch nicht eingekauft und wollte den Kater nicht einsperren, denn sie hatte nicht einmal eine Katzentoilette im Bungalow. Fred allerdings dachte gar nicht daran, seinen gemütlichen Schlafplatz zu räumen. Zunächst ignorierte er nach Katzenart Theas Bemühungen. Als sie nicht nachgab, knurrte er sie ungehalten an.

»Hoppla.« Thea zog die Hand zurück und blickte zu ihm herunter. »Deine Krallen möchte ich nicht im Arm haben«, sagte sie ratlos und wandte sich zur Tür. Sie hatte Nils und Heiko bisher nur kurz bei zufälligen Begegnungen getroffen, doch jetzt musste sie einen der beiden um Hilfe bitten.

»Hallo Nachbarin.« Nils öffnete auf Theas Klopfen. »Komm rein.« Er trat einen Schritt zur Seite.

Thea hob zurückhaltend die Hände. »Ich will nicht stören. Aber Fred liegt auf meinem Sofa, und ich muss noch weg. Könntest du ihn abholen, bitte? Mich knurrt er an.«

»Ich mache das schon.« Heiko tauchte hinter Nils auf und wischte sich die Hände an einem Geschirrtuch ab. »Fängst du mit dem Salatdressing an?« Die letzte Frage galt Nils, der mit einem Nicken in Richtung Küchenzeile verschwand.

Heiko folgte Thea. »Zeigst du dich mal wieder von deiner besten Seite?«, tadelte er seinen Kater, während er ihn hochhob, ohne auf dessen Protest zu achten. »Wenn er nervt, sag Nils oder mir Bescheid. Gegen uns hat er noch nie die Pfote erhoben.«

»Mach ich«, sagte Thea. »Normalerweise wäre es mir ja egal, aber ich habe nichts im Magen und einen leeren Kühlschrank. Bevor ich überhaupt nur ans Essen denken kann, muss ich erst mal einkaufen. Deshalb hatte ich es etwas eilig mit Freds Rauswurf.«

»Wenn das so ist ...« Heiko schenkte ihr ein charmantes Lächeln. »Nils hat es mal wieder zu gut gemeint. Er hat viel zu viel eingekauft. Er macht Schaschlikspieße mit Ofenkartoffeln und Salat. Möchtest du mit uns essen?«

»Ich kann mich doch nicht aufdrängen«, wehrte Thea ab.

»Wo drängst du dich denn auf? Und überhaupt haben wir dich noch gar nicht richtig kennengelernt. Also komm.« Er machte mit dem Kopf eine auffordernde Geste zum Nachbarbungalow. Die Hände benötigte er, um Fred zu bändigen, der sich aus seinen Armen winden wollte.

Theas knurrender Magen gab die Antwort. »Na gut.« Lachend legte sie die Hand auf den Bauch. »Mir scheint, es wurde entschieden. Dann bringe ich Wein mit.«

Sie angelte zwei Flaschen Rosé aus dem Küchenschrank und folgte Heiko nach nebenan.

Der Nachbarbungalow war ähnlich geschnitten wie Beccas, und auch die Anordnung der Möbel unterschied sich kaum, wie Thea mit einem raschen Blick feststellte. Gegessen wurde an der Theke, die den Küchenbereich vom Wohnzimmer abtrennte.

Nils deckte wie selbstverständlich einen Platz mehr ein, als Thea hinter Heiko eintrat. »Wurde ja auch Zeit, dass du mal kommst«, sagte er mit einem Augenzwinkern und verteilte Eiswürfel in drei Weingläser.

Thea öffnete die erste Flasche und schenkte Wein ein, Heiko kümmerte sich um den Salat, und Nils servierte die Spieße und die Kartoffeln. Es war, als wären die drei ein seit Ewigkeiten eingespieltes Team. Ebenso harmonisch verlief die Unterhaltung. Die beiden erzählten, was sie nach Mallorca verschlagen hatte, und zuckten mit keiner Wimper, als sie erfuhren, dass Thea eigentlich Kriminalkommissarin war.

Heiko war wegen seiner Leidenschaft fürs Radfahren auf die Insel gekommen und geblieben.

Nils' Geschichte war bedrückender. Nach seinem Outing hatte ihm seine Ex-Frau den Kontakt mit seiner Tochter verboten und sämtliche seiner Versuche torpediert, ein regelmäßiges Umgangsrecht zu erhalten. Nils zeigte Thea mit feuchten Augen ein Foto seiner Tochter. Ein ungefähr fünfjähriges Mädchen mit blonden Zöpfen und pffiffigem Lächeln grinste ihr entgegen.

»Ich bin hier, um zu vergessen«, sagte Nils mit trauriger Stimme. »Nein, um zu verdrängen. Vergessen werde ich meine Kleine niemals.« So wie das Foto aussah, trug er es tatsächlich immer bei sich.

Bevor die Stimmung kippte, wechselten sie das Thema, sprachen über die Insel, und beide Männer versorgten Thea mit vielen Tipps. Auf die zweite Flasche Wein folgte eine dritte, und plötzlich zündete Nils sich eine Zigarette an.

Nein, keine Zigarette, korrigierte sich Thea, als ihr der süßliche Rauch in die Nase stieg. Wohl eher das Zeug, das er letzte Woche auf dem Parkplatz gekauft hatte.

»Nils, bitte ...« Heiko stand abrupt auf und öffnete das Fenster. Kühle Nachtluft mischte sich unter den Qualm.

Thea sah ihm sein Unbehagen an. Ob er Sorge hatte, sie könnte sich auf ihren Beruf besinnen? Aber was sollte sie eintausendfünfhundert Kilometer von zu Hause entfernt schon tun? Außerdem war es nur ein Joint. Sie nippte demonstrativ gelassen an ihrem Wein.

Ihre lockere Stimmung färbte nicht auf Heiko ab. »Muss das jetzt sein?«, blaffte er seinen Freund an. »Wir hatten doch ausgemacht ...«

»Niemand hat etwas *ausgemacht*. Du hast befohlen.« Nils zog seelenruhig an seinem Joint.

»Es ist *meine* Wohnung. *Mein* Mietvertrag. Und in letzter Zeit auch *mein* Geld«, erwiderte Heiko scharf. »Also kann ich auch die Regeln machen.«

»Chill mal.« Nils zuckte mit den Schultern. »Seit du beschlossen hast, nicht mehr zu kiffen, bist du nicht mehr entspannt. Ich hab doch gesagt, du bekommst dein Geld.« Er schloss halb die Augen.

»Scheiße, Mann.« Heiko sprang auf und riss Nils den Joint aus der Hand. »Ich sagte, hier wird nicht mehr gekifft.« Er warf die Haschzigarette ins Spülbecken und drehte den Wasserhahn auf.

»Ey, weißt du, was so 'n Ding kostet?«, protestierte Nils, blieb aber sitzen.

»Ich glaube, ich sollte jetzt gehen.« Thea erhob sich. Schade um die schöne Stimmung. Bis vor wenigen Augenblicken war es ein ausgesprochen angenehmer Abend in Gesellschaft zweier sympathischer Männer gewesen. Heiko mit den verstrubbelten braunen Locken und dem spitzbübischen Lachen mochte sie vielleicht noch ein bisschen mehr, doch auch Nils war auf seine Art schlagfertig und charmant. Beide hatten sich als aufmerksame Gastgeber erwiesen. Jetzt allerdings warf Heiko seinem Freund einen Blick zu, der Thea klarmachte, dass sie schleunigst verschwinden sollte, wenn sie nicht mitten in einen deftigen Streit geraten wollte.

Heiko begleitete sie hinaus. »Tut mir leid«, sagte er draußen leise zu ihr. »Nils kifft in letzter Zeit zu viel. Er ist ständig knapp bei Kasse, aber für Drogen hat er Geld. Deshalb versuche ich, die Notbremse zu ziehen.« Er fuhr sich durch die Haare. »Du musst jetzt einen furchtbaren Eindruck von uns haben.«

Er wirkte so zerknirscht, dass Thea ihn am liebsten in den Arm genommen und getröstet hätte. Stattdessen lächelte sie mitfühlend. »So etwas braucht Zeit«, sagte sie. »Selbst wenn es nur Marihuana ist, kann es psychisch abhängig machen.«

»Wenn es nur das wäre«, murmelte Heiko resigniert. »Ich empfinde wirklich viel für Nils. Falls das allerdings mit ihm so weitergeht, setze ich ihn vor die Tür.« Er wandte sich

um, hielt aber auf halbem Weg inne. »Noch etwas anderes, bevor ich es vergesse: Hat Becca dir gesagt, dass sie gelegentlich Pakete für mich annimmt?«

»Ja.« Thea nickte. »Die Ersatzteile, die per Spedition aus Deutschland geliefert werden. Weil sonst niemand die Ware annehmen kann.« Heiko betrieb seinen Reparaturservice als mobile Werkstatt.

»So ist es. Ich habe vorhin eine E-Mail erhalten, dass der Fahrer die Fähre heute Nacht nimmt. Das heißt, morgen Vormittag kommt eine Lieferung im Coco an.«

»Alles klar, ich weiß Bescheid. Vielen Dank für das Essen und bis morgen. Gute Nacht.«

»Gute Nacht, Thea.«

Die Nacht war nicht gut gewesen. Schuld daran war nicht nur die dritte Flasche Wein, die besser verkorkt geblieben wäre. Nachdem sie sich von Heiko verabschiedet hatte, war der Streit im Nachbarbungalow erst richtig eskaliert, und die Wand zwischen ihrem Gästezimmer und den Nachbarn war dünn. Mehrfach hatte Heiko Nils mit Rauswurf gedroht, ihn beschuldigt, Geld für Drogen, aber nicht für seinen Anteil an der Miete zu haben, und Nils hatte ihm mangelndes Mitgefühl vorgeworfen.

Thea hatte es sich nicht länger mit anhören können und war irgendwann in Beccas Schlafzimmer auf der anderen Seite der Wohnung umgezogen. Nun saß sie zerschlagen und mit Kopfschmerzen am Küchentresen und fragte sich, wo ihre Freundin wohl die Aspirin-tabletten aufbewahrte.

Im Bad klatschte sie sich kaltes Wasser in ihr müdes Gesicht und zog eine Grimasse. Dort, wo sich sonst blonde Locken kringelten, klebten jetzt feuchte Strähnen an blassen

Wangen. Ihrem Traummann sollte sie heute besser nicht begegnen.

Selbst eine Dusche und die kühle Morgenluft auf dem Weg in den Laden verpassten ihr keinen Energieschub.

Als sie das Rollregal auf die Terrasse schob, registrierte sie zu allem Überfluss die Menschenmassen, die sich den Bulevar hochbewegten. So ruhig Paguera im Winter auch war – an sonnigen Tagen wie diesem schien jeder, der laufen konnte, zum Markt zu gehen. Thea hatte sich am vergangenen Dienstag schon gefragt, wo plötzlich all die Leute herkamen.

Und dann brach der befürchtete Ansturm los.

Thea verfluchte abwechselnd Beccas Idee, sie in den Laden zu stellen, und ihre Zustimmung zu diesem Wahnsinn. Und warum hatte sie ausgerechnet heute einen Kater? Gerade als eine vierköpfige Familie sich anschickte, jedes Teil aus den Regalen zu räumen und zu inspizieren, ein Ehepaar die von Thea gefürchtete Beratung wünschte und ein weiterer Kunde zahlen wollte, ging die Ladentür auf, und ein Paket kam herein.

Dahinter befand sich ein junger Deutscher, der um die rechte Ecke des Kartons spähte. »Wohin? Ist verdammt schwer.«

Thea drehte sich suchend um die eigene Achse. Nirgendwo im Laden gab es einen Platz, an dem das Paket nicht stören würde. An den Nebenraum brauchte sie gar nicht erst zu denken, da hätte anschließend niemand mehr durch die schmale Tür gepasst.

»Lager«, sagte sie, und noch bevor sie nach hinten deuten konnte, hatte sich der Lieferant schon an ihr vorbeigedrückt und war durch die rückwärtige Tür verschwunden.

»Hab's neben das Regal zu den anderen gestellt«, informierte er sie Sekunden später und hielt ihr das Klemmbrett unter die Nase.

Thea lächelte den Kunden entschuldigend an, der auf sein Wechselgeld wartete, warf einen Blick auf das Formular, bestätigte mit einer gekritzelten Unterschrift den Empfang eines Packstücks für Heiko Gortz im Cocinar con corazón und angelte zeitgleich mit der linken Hand drei Cent aus dem Kleingeldfach, um dem Kunden sein Wechselgeld auszuhändigen.

Sofort rückte das ältere Ehepaar auf, um sich in breitem Schwäbisch zu erkundigen, was denn alles in eine Paella gehöre.

Während sie die beiden zu dem Drehständer mit den Kochbüchern führte, um die Antwort auf diese Frage mit ihnen gemeinsam herauszufinden, verwickelte sich die vierköpfige Familie in eine lautstarke Diskussion, wer welches Souvenir kaufen durfte.

Kaffee!, flehte Thea innerlich. Sie brauchte einen Kaffee. Mit einem Schuss Zitrone, das sollte angeblich gegen Kopfschmerzen helfen. Doch an eine Kaffeepause war nicht zu denken. Dem schwäbischen Ehepaar verkaufte sie die Paella-Gewürzmischung, für die das Coco bekannt war, die nervtötende Familie entschied sich endlich für ein Set aus Salz- und Pfefferstreuer für neun Euro, und als Thea hoffte, nun würde der Trubel nachlassen, kam der nächste Schwung Kunden herein.

Als Becca ihr versicherte, im Winter sei der Laden ruhig, hatte sie wohl die Dienstage vergessen.

Irgendwann stand Heiko vor ihr. »Hi, Thea. Im Stress?« Entspannt grinste er sie an. Der Lockenschopf wippte in alle

Richtungen und ließ ihn zusammen mit seiner milchfarbenen Haut und den geröteten Wangen wie einen Fünffährigen aussehen, bei dem aufgrund einer Laune der Natur der Bartwuchs zu früh eingesetzt hatte.

Thea warf ihm einen finsternen Blick zu. Hätte sie Fahrräder reparieren können, wäre sie versucht gewesen, ihm einen Tausch anzubieten. »Entschuldige mich kurz.« Die Markttasche einer Kundin drohte, den Tisch vor dem Schaufenster abzuräumen. Thea stürzte dorthin und konnte so eben noch das Schlimmste verhindern.

»Verzeihung.« Die Frau trat erschrocken einen Schritt zur Seite und stieß dabei drei Gläser um, die zum Glück auf einem Stoß Servietten landeten.

»Ich wollte nur das Paket abholen«, meldete sich Heiko, während Thea die umgestürzten Gläser auf Schäden kontrollierte und wieder aufstellte.

»Sekunde.« Thea hatte nicht vor, ihre Position zu räumen, solange die Kundin mit ihrer Monstertasche im Laden war. »Hast du einen Moment?«

»Ehrlich gesagt bin ich in Eile. Ich stehe etwas ungünstig vor dem Coco und wollte nur eben reinspringen.«

Thea blickte auf die Straße. Heikos kleiner Kastenwagen parkte schräg auf dem Gehweg und bettelte um ein Knöllchen. »Magst du es dir rasch selbst aus dem Lager holen? Es steht neben dem mittleren Regal.« Das hatte zumindest der Lieferant gesagt.

»Alles klar, mach dir keinen Stress, ich finde es schon.« Heiko schob sich an der Theke vorbei ins Lager und kam kurz darauf zurück. »Bin schon wieder weg«, rief er im Rausgehen. »Danke!«

Thea winkte über die Schulter hinterher. Sie musste sich auf die ungeschickte Kundin mit der riesigen Tasche konzentrieren, die sich zu Theas Erleichterung genug umgesehen hatte und nun eines der teuren Ölkännchen ergriff. Dazu nahm sie eine Flasche des hochpreisigen Olivenöls mit. Wenigstens hatte sich der Stress für den Umsatz gelohnt. Überhaupt war Thea insgeheim zufrieden damit, wie sie den Markttag gemeistert hatte.

Nachdem Frau Monstertasche das Coco ohne weitere Zwischenfälle verlassen hatte, kehrte die ersehnte Ruhe ein. Thea konnte ihr Glück kaum glauben, als die Tür minutenlang geschlossen blieb. Sie blickte auf die Uhr und stellte erstaunt fest, dass bereits Mittagszeit war. Die ersten Marktstände würden schon wieder abgebaut werden, die Menschen saßen jetzt in den umliegenden Bars oder verarbeiteten zu Hause die frisch erworbenen Lebensmittel. Geschafft! Sie hatte den Ansturm überstanden. Erschöpft ließ sie sich auf den Stuhl hinter der Kasse sinken, schloss die Augen und massierte ihre Schläfen.

Bitte nicht, stöhnte sie innerlich, als die Glocke über der Tür in diesem Moment einen weiteren Kunden ankündigte. Widerwillig öffnete sie die Augen, zwang sich ein Lächeln ins Gesicht und erhob sich.

Ein Spanier bewegte sich auf sie zu. Er war Mitte zwanzig, groß und breitschultrig. Zu abgewetzten Jeans trug er einen Hoodie. Er strahlte etwas Finsteres aus, und Thea kam zum ersten Mal in den Sinn, dass sie recht viel Geld eingenommen hatte und unbewaffnet gegen einen solchen Kleiderschrank keine Chance hätte.

Doch der Muskelprotz plante keinen Überfall. Stattdessen erschien ein Lächeln auf seinem Gesicht, das ihn gleich netter

aussehen ließ. »Hola, soy Ángel.« Er nahm wie selbstverständlich Kurs auf die Tür zum Lager.

Ángel. Engel. Die hatte sie sich immer anders vorgestellt. Weniger kantig. Theas übermüdete Hirnwindungen benötigten einen Moment, um ihn einordnen zu können. Natürlich, Olivers Angestellter. Seit der Begrüßung am ersten Tag hatte sie Oliver nicht mehr getroffen, und sein Gehilfe war bislang auch nicht aufgetaucht.

Sie hörte, wie Ángel im Lager Kisten herumschob. Sein Murmeln klang zunehmend verärgert, schließlich fluchte er laut. »Wo ist der Karton?«, ertönte es auf Spanisch bis in den Laden.

Meinte er sie? Thea steckte den Kopf durch die Tür. »Karton? Ich habe keinen Karton angerührt.«

»Ich habe heute Morgen einen Karton bereitgestellt, den ich jetzt mitnehmen wollte.« Unter zusammengezogenen Augenbrauen starrte er sie an.

»Und ich war den ganzen Tag nicht hinten.« Thea starrte zurück.

»Aber er ist nicht mehr hier!«

»Muss er aber.« Seufzend betrat Thea das Lager. »Wo hast du ihn denn hingestellt?«

»Dort, gleich neben das Regal.«

Gleich neben das Regal? In Theas Hinterkopf schrillte eine Alarmglocke. Mit einem mulmigen Gefühl blickte sie zur angegebenen Stelle. Ein großes Paket lehnte an der Wand. Ein Paket, das dem vorhin gelieferten verflüxt ähnlichsah. Sie ging vor dem Karton in die Hocke und betrachtete das Etikett. Es zeigte ein orangefarbenes Fahrrad, daneben die Anschrift des Coco und etwas kleiner Heikos Name.

»Hier stand dein Karton, ja?« Sie sah hoch zu Ángel, der grimmig nickte. Thea erhob sich und seufzte. »Dann ahne ich, was passiert ist. Mein Nachbar war gerade da und hat seine Ware abgeholt, die hierher geliefert wurde. Er muss die Pakete vertauscht haben. Aber das ist kein Problem«, fügte sie schnell hinzu, als sich die Miene von Olivers Angestellten verfinsterte. »Ich habe gleich Feierabend, dann nehme ich meinem Nachbarn das richtige Paket mit, und du kannst deins morgen hier abholen.«

»Ich weiß nicht ...« Ángel überlegte, dann zuckte er mit den Schultern. »Du hast vermutlich recht. So ist es am einfachsten. Und heute benötige ich die Sachen sowieso nicht.« Er nickte ihr zu. »Wir sehen uns.« Mit diesem knappen Abschied drehte er sich um und war verschwunden, ehe Thea noch etwas erwidern konnte.